

# DIE PHILIPPINEN

*Die Verfassung der Philippinen verbietet die Beschäftigung von Kindern im Alter von unter 15 Jahren ausser auf eigene Verantwortung der Eltern oder des Vormunds und dann auch nur, wenn die Arbeit nicht mit dem Schulbesuch kollidiert. Sie erlaubt die Beschäftigung von Kindern im Alter von 15-18 Jahren gemäss der von den Regierung festgesetzten Bedingungen. Niemand im Alter von unter 18 Jahren darf gefährliche Arbeiten ausführen, aber schwere Verletzungen der Gesetze über Kinderarbeit treten bei der Akkordarbeit auf oder im Zusammenhang mit der Auftragsvergabe von Stickereiarbeiten und anderen in der Textilindustrie anfallenden Arbeiten.*

## Die Feldstudie

In den Philippinen befasste sich die Feldstudie mit einem deutschen Textilmulti mit 48 Niederlassungen weltweit, so auch einer in den Philippinen. Dort wird Damenunterwäsche, wie Büstenhalter, Korsetts, Halbunterröcke und Bikinis, hergestellt. 98% der Produktion wird in Europa vertrieben; der Rest wird in den Philippinen verkauft. Diese Gesellschaft stellt Kleidung in den Philippinen her wegen der geringen Löhne, die sie dort zu zahlen hat, und nutzt, wie viele andere Betriebe in den Philippinen, dort die Kinderarbeit aus. Sie tut dies nicht direkt, sondern vergibt Aufträge an einheimische Firmen und stellt keine Fragen; diese Firmen stellen die Kinderarbeiter selbst ein oder geben die Arbeit wiederum weiter. Die Kinder beginnen im Alter von vier Jahren zu arbeiten.

Wenn die örtlichen Betreiber einen Auftrag von einem Multi über eine bestimmte Menge Unterwäsche erhalten, produzieren sie diese entweder selbst in ihrer eigenen Fabrik, oder sie vergeben den Auftrag an Subunternehmer in Gemeinschafts-»Fabriken« weiter, die nichts weiter sind als kleine Hütten. Die meisten Arbeiter in diesen Fabriken sind Kinder. Die Kinderarbeiter, überwiegend Mädchen, werden wegen ihrer extremen Armut, Fügsamkeit und Fingerfertigkeit ausgewählt. Die Subunternehmer zahlen den Kindern erheblich weniger als der Auftraggeber dem Subunternehmer für jedes gefertigte Stück zahlt.

Immer wieder kommt es zu Verzögerungen mit der Zahlung für die nach aussen vergebene Auftragsarbeit, was bedeutet, dass die Kinderarbeiter auf ihre mageren Lohntüten

warten müssen. Die Auftragsempfänger stehen ausserdem in einem erbitterten Wettbewerb um die beschränkte Zahl von Aufträgen, die zu vergeben sind. Sie bieten den niedrigstmöglichen Preis an, und dies stellt auch sicher, dass die Löhne der Kinderarbeiter gering bleiben. Nutzniesser dieses Prozesses ist der deutsche Multi.

Die Unterwäsche kommt in einem fortgeschrittenen Stadium der Fertigstellung, dank der jungen, zierlichen und folgsamen Hände, die schon alle die Tätigkeiten wie Nähen, Sticken, Knopflöcher schlagen und separate Teile des Endproduktes zusammenfügen, erledigt haben, wieder in die Hauptfabrik zurück.

## Arbeiterklasse

Die Eltern der Kinderarbeiter stammen aus der Niedriglohn-Arbeiterklasse: sie sind Mechaniker, Fahrer, Landarbeiter, Elektriker und Verkäufer. Die Mütter dieser Kinder sind gelegentlich auch Textilarbeiterinnen, die in derselben Hütte arbeiten. Die Familien haben zuweilen bis zu 23 Mitglieder und leben in heruntergekommenen Zwei-Zimmer-Häusern, oft mit Lehmböden und Decken, die so niedrig sind, dass die Erwachsenen sich bücken müssen. Diese Häuser befinden sich manchmal in unmittelbarer Nähe zur Fabrik, viele sind jedoch auch an den Flussufern und am Rande von Moorgebieten angesiedelt. Es gibt keine ausreichende Belüftung. Besondere Schätze im Besitz der Familien sind ein Fernseher, eine Nähmaschine und ein Ventilator. Leider sind diese «Schätzchen» jedoch häufig kaputt, und die Familie kann es sich nicht leisten, sie reparieren zu lassen. Die Latrinen sind meist primitiv und stinken; Magen- und Darmerkrankungen sind

allgegenwärtig. Die Kinder müssen mehrheitlich mit ein oder zwei Mahlzeiten am Tag auskommen, was ihre geistige und körperliche Entwicklung beeinträchtigt.

Die Feldstudie stellt fest, dass Mütter von Kinderarbeitern im Alter von vier bis sechs Jahren deren Lohn ganz und gar vereinnahmen. Kinder im Alter von sieben bis zwölf Jahren wechseln den Schulbesuch mit der Herstellung von Kleidern ab. Viele der Kinder in dieser Altersgruppe erzählten, dass sie ihre Löhne für Schulmittel aufwenden. Im Alter von zwölf bis vierzehn Jahren versuchen einige Kinder, an weiterführende Schulen zu gehen, aber diejenigen, die sich das nicht leisten können, arbeiten.

Die Mädchen stehen unter einem grösseren Druck, die Schule aufzugeben, als die Jungen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass von ihnen erwartet wird, dass sie neben ihrer Arbeit auch noch Haushaltspflichten wie Putzen, Waschen, Bügeln und die Beaufsichtigung der Kleinstkinder übernehmen. Viele jüngere Mädchen messen der Bildung einen hohen Wert bei und erklärten, dass ihre Arbeit in der Textilindustrie ein Sprungbrett zur besseren Bildung sei. Einige Mädchen berichteten, dass sie arbeiteten, damit ihre jüngeren Geschwister in die Schule gehen können - beseelt vom Altruismus hatten sie ihre eigenen Ambitionen aufgegeben.

Ihre Idealvorstellung, die immer wieder zum Ausdruck gebracht wurde, war es, Krankenschwester oder Ärztin zu werden und in Übersee zu arbeiten - ein Traum, den sie nicht für sich, sondern für ihre jüngeren Brüder und Schwestern hegten.

### Vierjährige Arbeiter

Die Löhne sind Akkordlöhne. Kinder im Alter zwischen vier und sechs Jahren, die einfache Arbeiten ausführen, verdienen etwa fünf Pesos am Tag, während die Elfjährigen bis zu 10 Pesos am Tag verdienen können. In den Fabriken arbeiten die Kinder acht bis elf Stunden täglich von Montag bis Freitag. In der Hauptsaison vor Weihnachten arbeiten sie auch samstags und sonntags, und wenn es einen dringenden Auftrag zu erledigen gilt, arbeiten sie manchmal 24 Stunden durch,

bevor sie eine Pause machen. In den ruhigen Monaten werden sie ermuntert, spät zu kommen und früher wieder heimzugehen, was im Interesse der Subunternehmer ist, die Akkordlöhne zahlen. Der Nettolohn für die Arbeit in den Fabriken schwankt zwischen 15 und 150 Pesos pro Woche.

Wenn die Arbeit als nicht standardgemäss ausgeführt eingestuft wird, müssen die Kinder den Ausschuss überarbeiten - ein sehr ungerechtes System, das die Kinder aufregt, da sie dann den Preis für den Faden zahlen müssen und für die damit im Zusammenhang stehende extra anfallende Arbeit nicht bezahlt werden. Sie klagen über Rückenschmerzen und Krämpfe in den Händen, wenn sie stundenlang genäht haben, und über Allergien wegen des Staubs in der Fabrik sowie über eine Überbelastung der Augen. Es kommt häufig zu Unfällen - es gab bereits mehrere Fälle, in denen Kinder ihre Finger an Schneidemaschinen verloren haben. Die Kinder stehen unter einem derartigen Druck, die Quoten zu erfüllen, dass sie den Drang zum Wasserlassen unterdrücken. Manchmal werden sie während ihrer Arbeitszeit auf unbezahlte Botengänge geschickt; sie werden von ihren Chefs angeschrien, verflucht oder sonstwie erniedrigt.

Die erwachsenen Beschäftigten erhalten die besten Arbeitsplätze und Zugang zu Ventilatoren.

Die Stellung von Kindern, die dieselbe Arbeit zu Hause ausführen, ist geringfügig besser als die der Kinder, die in Fabriken arbeiten. Sie erhalten mehr Zeit, sich auszuruhen und sind nicht solchen strengen, bedrohlichen Chefs ausgesetzt, da sie unter der Aufsicht ihrer Eltern oder von Verwandten stehen.

### Der Multi macht das Geld

Diese Kinderarbeiter stellen Damenunterwäsche her, die der deutsche Multi auf dem Weltmarkt verkauft, insbesondere in Europa. Für ein Stück erhält das Kind in den abgerissenen Kleidern 80 Cents; dasselbe Stück kann vom Unternehmen zum Gegenwert von 150 Pesos verkauft werden, und das ist ein Unterschied von über 1000%, selbst bei Berücksichtigung der Rohstoffe.

Die Feldstudie kam zu dem Ergebnis, dass in den Fabriken, die von Auftragsfirmen geführt werden, zwischen 30 und 100 Menschen angestellt sind, während in den häuslichen Betriebsstätten 5 bis 30 Personen arbeiten. In beiden Fällen sind die Beschäftigten im Alter von 10 bis 45 Jahren. Fast alle Beschäftigten sind Mädchen oder Frauen. In den häuslichen Arbeitsstätten kann das Verhältnis von Erwachsenen zu Kindern zwei zu eins betragen.

### **Keine Arbeitsplatzsicherheit**

In den Fabriken sind die Bedingungen für die Arbeit mit denen der «Gelegenheitsarbeit» gleichzusetzen, während für diejenigen, die in der Heimarbeit arbeiten, überhaupt keine Arbeitsplatzsicherheit besteht. In den Fabriken dauert der Arbeitstag von 7.00 Uhr bis 19.00 Uhr mit einer einstündigen Mittagspause. An den Arbeitsplätzen im eigenen Heim gibt es keine Arbeitszeitregelung, und die Bezahlung erfolgt im Stücklohn. Eine Stickerin erhält in einem gemeinschaftlichen Arbeitszentrum zum Beispiel fünf Centavos für das Annähen der Spitze an einen BH. Sie näht gewöhnlich bei 500 BH am Tag Spitze an und verdient 25 Pesos. In den Fabriken kann ein Falter/Verpacker 30 Pesos pro Woche für das Verpacken von 1.200 Halbunterröcken oder BH verdienen.

In den Fabriken erhalten die Beschäftigten, falls sie über Nacht arbeiten, einen Imbiss und einen kostenlosen Ausflug an einen Ferienort jedes Jahr. In den gemeinschaftlichen Arbeitsstätten gibt es keinerlei Nebenleistungen ausser dem Zugang zum Fernsehen und zu Kaltwasser.

Eine Fabrik, die während der Feldstudie besichtigt wurde, war ein überfülltes zweigeschossiges Gebäude, das mit Maschinen, Stoffbündeln, Faden, Plastiktüten und Kartons vollgestopft war. Es war gut

beleuchtet und die Toilette zufriedenstellend. Aber die Arbeitsstätte war schlecht belüftet, und der Geruch der Textilien verursachte Brechreiz. Chemische Stoffe führten zu Augenreizungen, und der Lärm der Maschinen war ohrenbetäubend.

### **Entspannter zu Hause**

Das Haus, das zum Zweck der Feldstudie besichtigt wurde, war eines der besseren. Einige andere Arbeitsplätze sind völlig heruntergekommen, schlecht beleuchtet und kaum belüftet. Dies trifft besonderes in den ärmsten Dorfgemeinschaften zu, und es ist auch hier, wo die Kinder unter einem besonderen Druck stehen, Beschäftigung zu extrem geringen Löhnen anzunehmen. In den häuslichen Arbeitsstätten, in Häusern, die in Fabriken umgewandelt worden waren, bot sich eine entspanntere Atmosphäre. Die Kinder sahen fern, tranken kaltes Wasser und entspannten sich während ihrer Pausen im Wohnzimmer.

Ihr grösstes Problem ist es, wenn der Subunternehmer, dem das Haus gehört, mehr Arbeit verlangt-vor allem in der Hauptsaison, unmittelbar vor Weihnachten. Diese Kinder erkennen nicht, dass sie ausgebeutet werden. Sie haben keine Vorstellung vom Gewinn der Multis. Im Gegenteil, sie betrachten sich selbst als glücklich, da sie einen Arbeitsplatz haben und es sich auf diese Art und Weise leisten können, auch zur Schule zu gehen.

Es erstaunt vermutlich kaum, dass die mit der Feldstudie Beauftragten nicht ein einziges Mal Kinder antrafen, die sich selbst organisierten, um gegen die geringen Löhne und die entsetzlichen Arbeitsbedingungen zu protestieren.

Kinder halten still, denn sie wagen nicht, ihren Arbeitsplatz aufs Spiel zu setzen und äussern sich gewöhnlich zufrieden.